

„Drei Sorten Brot“

Wir Menschen neigen dazu, Ereignisse mit einem tieferen Sinn aufzuladen. Da war, so sagen viele, an der Ahr nicht nur eine Flut, sondern eine Sintflut. Obwohl das Wort nichts Anderes heißt als „große Flut“, denken manche an die „Sintflut“ aus der Bibel, die große Flut, die Gott gesandt hat, um Menschen auszulöschen. So aber ist Gott nicht. Und es reute ihn. Kinder denken bei der Erzählung nun nicht mehr an das vernichtende Wasser, sondern an die Arche, an die Taube mit dem Ölbaum-Zweig, an den Regenbogen. Und so werden in einigen Jahren Menschen hoffentlich nicht nur an die Schrecken denken, an die Opfer, die Fotoalben, das Spielzeug, an die Wandkreuze im Schlamm – ja genau hier ist er, der Gekreuzigte – , sondern auch an das erste saubere Wasser, die Hilfe, die Rettung, die von außen kam. Menschen, die das mitmachten, haben keinen Sinn für schöne Worte, sie funktionieren. In den gewaltigen Wassern einen tieferen Sinn zu sehen, liegt ihnen fern. Die Leute im Evangelium, 5000 Männer, dazu Frauen und Kindern, denen, die gegen Abend auf der Wiese Brot und Fisch erhielten, auch denen lag ein tieferer Sinn fern. Das Johannesevangelium neigt schon fast dazu, diese Menschen deswegen herabzusetzen, ihnen die Würde zu nehmen und den Anstand. Es legt nahe, diese Leute wollten ja nur essen und der, der ihnen Brot gab, von dem wollten sie gar noch Spiele – wie einst im alten Rom: „Gib ihnen Brot und Spiele – und sie machen dich zum König.“

Ja, auch hier wollen sie Jesus zum König machen. Und sie haben, so die Aussage des Evangeliums, das Zeichen nicht begriffen. Denn die Brotvermehrung ist das zweite der sieben Zeichen

im Johannesevangelium, angefangen von dem Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana bis hin zur Auferweckung des Lazarus.

Diese Zeichen sollen Jesus ausweisen als den Gesandten Gottes, als denjenigen, der in der Macht Gottes an den Menschen handelt.

Und darum schließt sich hier mit dem heutigen Evangelium die sogenannte „Brotrede“ an, von der wir heute den ersten und am nächsten Sonntag den zweiten Teil hören:

Von drei Sorten Brot ist hier die Rede.

Vom Himmelsbrot hören wir, von dem Manna, den Schoten, die vom Wind zusammengetrieben, nach der Erzählung des Ersten Testaments, Menschen vor dem Hungertod in der Wüste retteten.

Dann von dem, was den Menschen auf freiem Feld geschenkt wurde, die Speisung der Vielen, nur für Jesus und seine Jünger ein Wunder, für die Menschen genau das, was sie wollten: Brot und Fisch, damit sie sich in Ruhe haben lagern können.

Und die dritte Form des Brotes bezeichnet das Evangelium mit den Worten: „*Ich bin das Brot des Lebens*“. Dieser Satz Jesu fordert zum Innehalten und Nachdenken heraus. Das Manna und das Brot hatten die Menschen erhalten für ihren Körper, um den leiblichen Hunger zu stillen. Jesus deutet das Brotwunder nun so, dass damit eigentlich er selbst gemeint ist - ein Brot, das zur Speise geworden, den Hunger gar nicht mehr aufkommen lässt.

Erinnern Sie sich an das Evangelium von der Frau am Jakobsbrunnen und wie Jesus davon spricht, ihr lebendiges Wasser zu geben. „Wer von diesem Wasser trinkt, wird nie mehr Durst haben.“ (vgl. Joh 4,14) Und wie er dann laufend missverstanden wird, wie das Zeichenhafte, das Sinnhafte des Evangeliums nicht durchdringt. Wie gerne hätten die Menschen Wasser, sauberes Wasser, wie gerne hätten sie dauerhaft etwas, was den Hunger stillt!

Wundertäter gab es vor und zur Zeit Jesu. Menschen, die sich der Not und dem Leid ihrer Mitmenschen annahmen, gab es viele. All

das übernimmt Jesus in seinem Auftreten und Wirken, weil es für die Menschen, unter denen er lebt, gut ist oder ihre Not lindert. Jesus aber ist mehr als ein Prophet, mehr als ein Wundertäter. Er ist die Kraft, die Energie, die von Gott kommt und die wir Menschen für unsere Seele benötigen.

Auch wenn es den Menschen schwerfiel, dieses Bild Jesu vom Brot, das er selbst ist, nachzuvollziehen, ringt Jesus bei seinen Zuhörern um Verständnis und Vertrauen. Wer sich vom Brot, das Jesus ist – und hier ist nicht primär die Eucharistie gemeint –, wer sich von Jesus selbst speisen lässt, spürt die Kraft in sich, die darauf drängt, das Gute zu erstreben. Er wird manche Mühe nicht scheuen und den Glauben nicht aufgeben, dass das Gute es wert ist, um seiner selbst willen angestrebt zu werden.

Das Lebensbrot, Jesu Eins-Sein mit uns, ein Brot, das sich selber speist aus dem Eins-Sein mit Gott, schenkt Kraft für Versöhnung und Frieden, lebt das Miteinander und Füreinander. Dieses Eins-Sein lässt sich die Liebe manches kosten, hat den Nächsten im Blick, wird selbst zum Brot für viele.

Ich habe vor einigen Jahren ein Buch von Julian Barnes gelesen, ein Buch über den Tod, kein frommes Buch. Barnes sagt von sich, er glaubt nicht an Gott, aber er vermisst ihn. Lassen Sie mich fragen: Wir, die wir glauben, hungert es uns noch nach ihm?

Lebendiger Glaube an Jesus will in uns ein starkes Sehnen nach Lebenszielen wecken, die dazu beitragen, unserem Leben Wert zu geben. So können wir mitbauen an einer Welt, in der Wohlwollen und Miteinander das Klima bestimmen.

In diesem Zusammenhang könnten wir für das Leben grob drei Ziele beschreiben:

- Erstens: Nöte, Leid, Sorgen von uns fernhalten oder uns aus ihnen befreien – wie durch das Manna in der Wüste.

- zweitens: Das Positive und Schöne, das uns das Leben anbietet und gewährt, auskosten – wie bei dem großen „Picknick“ auf der Wiese...

- und drittens: intensiv und gezielt anstreben, was unser Leben wertvoll macht – mit Jesus als dem Brot des Lebens.

Dass Jesus Brot und Leben gibt, haben die Menschen erlebt. Viele von ihnen gingen danach ihrer Wege. Andere blieben, weil sie noch mehr davon wollten. Jesus aber möchte seine Zuhörer dahin führen, bei der Bitte um Brot nicht stehen zu bleiben, sondern auch den dritten Schritt zu tun. Er ist das Brot, die Kraft, die Energie, mit der wir Wunderbares aus uns und unserem Leben machen können, nämlich: liebenswerte, verantwortungsbewusste, versöhnliche Menschen. Lassen wir uns vom Evangelium einladen, uns zu fragen, wer Jesus für uns ist: Er kommt zu uns und zu anderen als Hilfe in der Not, als Brot und Gemeinschaft. Können wir nicht in diesem konkreten Geschehen ihn nicht auch als das Brot für unsere Seelen entdecken? Aber wohlgemerkt: Beides ist wichtig. Und oft ist zunächst das direkte Sorgen das Allerwichtigste.

Am Ende mag es auch darum gehen, tiefer zu schauen, in der konkreten Hilfe die Stärkung der Seele zu entdecken, ihn, Jesus, der Nahrung und Brot sein will für die Seelen, die danach hungern, das Gute und Wertvolle in reichem Maße für sich und andere zu erstreben.

Zu diesen Menschen sollen auch wir zählen. Ich denke, dass die körperliche, geistig-seelische und spirituelle Stärkung eins ist und dass dies alles zusammengehört. Und dass wir Menschen diese Einheit für uns selbst und für andere realisieren, das könnte *eine* Botschaft unseres Evangeliums sein.

Fürbitten zum 18. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B:

Herr Jesus Christus, du bist das wahre Brot vom Himmel, das Brot, das uns satt macht. Du kannst den Lebenshunger stillen. Darum kommen wir zu dir und bitten:

- Stärke deine Kirche in ihrem Auftrag, den Hunger der Menschen nach irdischem und himmlischem Brot zu stillen. - Christus, höre uns. – Christus, erhöre uns.
- Sei du bei den Menschen, die durch die Flut so viel verloren haben und komme zu ihnen durch konkrete Hilfe und die Zuversicht und das Vertrauen, dass das Leben doch noch gut werden kann. –
- Erfülle die Regierenden unseres Landes mit Weisheit und Klugheit, mit Großmut und Demut.
- Öffne den Menschen, die aus ihrer Heimat geflohen sind, Länder und Herzen, in denen sie als Schwestern und Brüder willkommen sind.
- Mache uns achtsam für die die Schönheit, aber auch für die Gefährdung und die Zerbrechlichkeit und das Leiden deiner Schöpfung.
- Begleite die Sterbenden in das verheißene Land des ewigen Lebens.

Gütiger Gott, dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Sei du bei uns auf all unseren Wegen durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.